

## Die Auswirkungen der Reformen in Myanmar auf das Verhältnis zu Peking - Verliert China seine dominante Stellung?

**Der Übergang von einem Militärregime zu einer zivilen Regierung hat zu wesentlich mehr Wandel in Myanmar geführt als allgemein erwartet worden war. Auch China hat diese rasche Veränderung nicht antizipiert und wurde von den Entwicklungen überrascht. Wird der Einfluss Chinas in seinem südostasiatischen Nachbarland nun deutlich zurückgehen? Welche strategischen Interessen Chinas sind in Myanmar bedroht? Wie reagiert die Volksrepublik auf diese Herausforderung?**

Seit dem Militärputsch im Jahre 1962 herrschte in Myanmar (ehemals Burma) eine autoritäre Regierung. Nachdem das Militär im August 1988 die Demokratiebewegung im Land niedergeschlagen und die Wahlen vom Mai 1990 nicht anerkannt hatte, in denen die Oppositionspartei National League for Democracy (NLD) von Friedensnobelpreisträgerin Auang San Suu Kyi eine überwältigende Mehrheit errungen hatte, war Myanmar international lange Zeit isoliert. 1989 war auch China aufgrund der Ereignisse am Platz des Himmlischen Friedens isoliert und suchte nach neuen Partnern. In Folge der Ächtung durch westliche Länder, haben sich die beiden Staaten einander angenähert und China konnte sich als wichtigster Wirtschaftspartner Myanmars etablieren. Zudem kam es zu einer intensiven militärischen Kooperation, wodurch sich die

Volksrepublik zum mit Abstand wichtigsten Waffenlieferanten des Regimes entwickelte.<sup>1</sup>

Die Beziehungen waren jedoch nicht unbelastet, da China bis Anfang der 1980er Jahre die Kommunistische Partei Burmas (KPB) unterstützt hatte, die sich über Jahrzehnte kriegerische Auseinandersetzungen mit der Regierung lieferte. Einen Tiefpunkt erreichten die Beziehungen während der Hochphase der Kulturrevolution in China. Nachdem 1967 Auslandschinesen „Rote Garde-Aktionen“ in Myanmar durchgeführt hatten und Kämpfer der KPB die Grenze zu China überquerten und dadurch deren Unterstützung durch die Volksrepublik offensichtlich wurde, wurden die offiziellen Beziehungen zunächst bis 1971 auf Eis gelegt.<sup>2</sup>

Zu einer deutlichen Verbesserung der Beziehungen kam es erst wieder in den 1980er Jahren. Aber auch nach 1988 blieb die burmesische Junta China gegenüber skeptisch und versuchte sich trotz der wachsenden Abhängigkeit von dem großen Nachbarn im Norden ein möglichst hohes Maß an Eigenständigkeit zu bewahren.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Severin Jürgen-Lohmann, Sino-burmesische Sicherheitspolitik: Bi- und multilaterale Aspekte 1988-2007, 2009, S. 35ff.

<sup>2</sup> Vgl. Ebd., S. 13ff.

<sup>3</sup> Neutralität sowie eine unabhängige Außen- und Sicherheitspolitik sind wesentliche Konstanten in der Geschichte Myanmars. Dennoch waren die Beziehungen zur Volksrepublik immer von einer gewissen Asymmetrie zu Gunsten Chinas gekenn-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

## Chinas strategische und wirtschaftliche Interessen in Myanmar

Myanmar ist für China vor allem aufgrund von geostrategischen und energiepolitischen Überlegungen von Bedeutung: Das Land ermöglicht China ein lange gehegtes Ziel zu erreichen – über einen direkten Zugang zum indischen Ozean über die Andamanensee zu verfügen und bei den Ölimporten aus dem Nahen Osten und Afrika die Straße von Malakka umgehen zu können. Dadurch würde sich Chinas Energiesicherheit deutlich erhöhen. Durch die Umsetzung dieser „Two Ocean Strategy“ (两洋战略 / liang yang zhanlüe) erhielten zudem die südwestchinesischen Provinzen Chinas – insbesondere Yunnan – für den Absatz ihrer Produkte einen wesentlich schnelleren Zugang zum Meer.<sup>4</sup>

Aus diesem strategischen Interesse heraus baut China den Hafen von Kyaukpyu inklusive eines Tiefsee-Ölterminals aus. Dort beginnt eine Gaspipeline mit einer Länge von 793 km bis nach Kunming, der Hauptstadt der an Myanmar angrenzenden chinesischen Provinz Yunnan. Sie soll im März 2013 fertig gestellt werden und ab September des gleichen Jahres Erdgas aus den Shwe-Gasfeldern vor der Küste Myanmars nach China liefern. Parallel zu dieser Gas-Pipeline baut die China National Petroleum Corporation (CNPC) eine Erdölpipeline, die über Kunming hinaus bis nach Chongqing führen wird, um Öl aus dem Nahen Osten und Afrika nach China zu liefern. Die Pipeline wäre die vierte Importroute für Rohöl neben der Straße von Malakka und den Pipelines aus

---

zeichnet, die Myanmar insbesondere während des Kalten Krieges häufig dazu veranlasste, China gegenüber Gesten des guten Willens zu zeigen, so dass nicht von einer strikten Neutralitätspolitik gesprochen werden kann.

<sup>4</sup> Vgl. Zhou Yubin, Yunan yu fuxing „nanfang sizhou zhilu“ lianshou 9+2 jinjun Yinduyang (Yunnan hofft, die „südliche Seidenstraße“ wiederzubeleben, sodass 9 [Provinzen] und 2 [Sonderverwaltungsregionen] gemeinsam zum indischen Ozean marschieren können). In: China News. Unter: <http://www.chinanews.com/df/2011/09-22/3346478.shtml> [11.12.2012].

Russland und Kasachstan. Über sie könnten ca. 10% der gesamten Ölimporte der Volksrepublik transportiert werden.<sup>5</sup>

Der Bau der Öl- und Gaspipelines wird momentan von China als das wichtigste Projekt innerhalb Myanmars angesehen. Darüber hinaus ist China an der Förderung weiterer natürlicher Ressourcen Myanmars beteiligt und baut eine Vielzahl von Wasserkraftwerken. Zu den geförderten Rohstoffen zählen neben Öl und Gas vor allem Holz, Jade, Kupfer und andere Edelmetalle. Über 50% der chinesischen Investitionen in Myanmar konzentrieren sich auf Wasserkraft und allein am Oberlauf des Irrawaddy errichtet China zurzeit sechs größere Staudämme zur Stromgewinnung.<sup>6</sup> Die hohe ökonomische und strategische Bedeutung Myanmars für die Volksrepublik wurde während des Antrittsbesuchs des neuen Präsidenten Thein Sein in Peking im Mai 2011 durch die Unterzeichnung eines Vertrags zum Aufbau einer „umfassenden strategischen kooperativen Partnerschaft“ erneut unterstrichen.<sup>7</sup>

## Pekings Strategie zur Entwicklung Yunnans zu einem „Brückenkopf“ nach Südostasien

Von den intensiven Beziehungen mit Myanmar profitiert besonders die angrenzende chinesische Provinz Yunnan. Bereits seit den 1980er Jahren verfolgt Peking das Ziel, Yunnan durch eine Öffnung nach Südostasien und insbesondere nach Myanmar zu entwickeln.<sup>8</sup> Im Rahmen des 12. Fünfjahresprogramms (2011-2015) der Provinz soll Yunnan zu einem Brückenkopf (桥头堡 / Qiaotoubao) nach Südostasien aufgebaut wer-

---

<sup>5</sup> Vgl. Zhao Hong, China-Myanmar Energy Cooperation and its regional Implications. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs, 4/2011, S. 91ff.

<sup>6</sup> Vgl. Sun Yun, China's strategic misjudgement on Myanmar. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs, 1/2012, S. 78.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S.80.

<sup>8</sup> Vgl. Renaud Egretau, Beyond (Mis)Perceptions: New Options for India in the Face of the China-Burma Partnership. In: Li Chenyang; Wilhelm Hofmeister, Myanmar - Prospect for Change, 2010, S. 300.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

den. Dies ist Teil der politischen Maßnahmen zur Förderung der bislang unterentwickelten westlichen Provinzen (西部大开发 / Xibu Da Kaifa) seit 2000. In der Tat verzeichnete der Handel zwischen Myanmar und Yunnan in den letzten Jahren erstaunliche Wachstumsraten und Yunnan ist für ca. 50% des gesamten chinesischen Handels mit dem Nachbarland verantwortlich. Myanmar ist mit Abstand Yunnans wichtigster internationaler Handelspartner.<sup>9</sup>

Wirtschaftspolitisch wurde die Intensivierung des grenzüberschreitenden Handels durch die Schaffung einer Freihandelszone auf burmesischer Seite unterstützt. Für die Überschreitung der Grenze benötigen Geschäftsleute, die das Grenzgebiet nicht verlassen, zudem kein Visum. Die Strategie zur Internationalisierung des chinesischen Renminbi (RMB), die mittlerweile weltweit vorangetrieben wird, sich aber lange Zeit vor allem auf Südostasien konzentriert hat, wird auch im Grenzhandel mit Myanmar deutlich. Etwa 95% des Austausches von Waren und Dienstleistungen im Grenzgebiet wird bereits in RMB abgewickelt.<sup>10</sup>

Auch energiepolitisch soll Yunnan von den chinesischen Projekten in Myanmar profitieren. Bislang war Südwestchina kein integraler Bestandteil des innerchinesischen Energieversorgungsnetzes, was unter anderem darin zum Ausdruck kommt, dass es dort keine Raffinerien gibt und Ölprodukte deshalb bis zu 30% teurer sind als in anderen Landesteilen. Dies bedeutet einen immensen Wettbewerbsnachteil der dortigen Industrie. Sobald die Pipelines aus Myanmar fertig gestellt sind, werden die Preise deutlich fallen und es soll eine große Raffinerie in Kunming entstehen, die die Nachfrage nach Benzin in ganz Südwestchina weitgehend decken soll. Dadurch könnte Yunnan – nach dem Willen der Provinzregierung gar

zu einem regionalen Petrochemiezentrum aufsteigen.<sup>11</sup>

Aufgrund des enormen wirtschaftlichen Interesses der Provinz Yunnan an den Beziehungen zum Nachbarstaat, zeichnet die Provinzregierung häufig ein übertrieben positives Bild von der Situation in Myanmar und den chinesischen Investitionen vor Ort, auch wenn Yunnan eindeutig stärker von den Wirtschaftsbeziehungen profitiert. Da Yunnan hauptsächlich wirtschaftliche Ziele verfolgt, entsteht potentiell auch ein Konflikt mit dem Ziel der chinesischen Zentralregierung, ein harmonisches Verhältnis zu Naypyidaw zu etablieren.<sup>12</sup>

#### **Stabilisierung der Grenzen und Bekämpfung des Drogenhandels**

Darüber hinaus ist China an einer Zusammenarbeit mit Myanmar interessiert, um seine Grenzen zu stabilisieren und den Schmuggel von Opiumprodukten nach China zu bekämpfen. Die Grenzregion zur Volksrepublik ist überwiegend von ethnischen Minderheiten<sup>13</sup> bewohnt, die über eigene Milizen und einen gewissen Grad an Autonomie verfügen. Regelmäßig kommt es zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen der Zentralregierung und den Armeen ethnischer Gruppen wie den Kachin, den Karen, den Wa oder den Kokang. Von diesen Konflikten ist China direkt betroffen, da sie zu Flüchtlingsströmen in die Provinz Yunnan führen und einige der Minderheiten ethnische Chinesen sind. Besonders deutlich wurde dies 2009, als ein bewaffneter Konflikt zwischen Regierungstruppen und der im Shan-Staat lebenden Kokang einen Flüchtlingsstrom von über 30.000 Angehörigen dieser Volksgruppe nach China zur Folge hatte. China bemühte sich deshalb in

<sup>9</sup> Vgl. Lu Guangsheng; Zou Chunmeng, Border Trade between Yunnan and Myanmar – Current State and Significance. In: Li Chenyang; Wilhelm Hofmeister, Myanmar - Prospect for Change, 2010, S. 227ff.

<sup>10</sup> Vgl. Ebd., 228f.

<sup>11</sup> Vgl. Zhao, 2011, S. 98.

<sup>12</sup> Vgl. Kramer; Woods, 2012, S. 27.

<sup>13</sup> Burma ist ein Vielvölkerstaat. Die Birmanen (Bamar) machen ca. 70% der Bevölkerung aus und die restliche Bevölkerung setzt sich aus etwa 135 verschiedenen ethnischen Minderheiten zusammen. Die beiden größten sind die Shan mit einem Bevölkerungsanteil von 9% und die christlichen Karen mit 7%.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

diesen Konflikten zu vermitteln und ermöglichte mehrfach Verhandlungen zwischen Naypiydaw und den Minderheiten auf chinesischem Territorium.<sup>14</sup>

Myanmar verfügt nach Afghanistan über das zweitgrößte Opiumanbaugebiet der Welt und ein Großteil des in China konsumierten Heroins stammt aus dem Norden Myanmars, weshalb Peking stark an der Bekämpfung des Handels interessiert ist.<sup>15</sup> China hat deshalb 2005 ein Programm zur Förderung alternativen Anbaus (vor allem von Kautschuk) auf ehemaligen Opiumfeldern aufgelegt mit dem Ziel die regionale Entwicklung zu fördern und zur wirtschaftlichen Integration Nordmyanmars und Chinas beizutragen. Allein zwischen 2005 und 2008 hat die Regierung Yunnans ca. 180 Mio. USD in so genannte Opium-Substitutionsprojekte investiert. Im Rahmen des Programms erhalten chinesische Investoren Subventionen und Zollvergünstigungen, damit sie Opiumbauern ihre Felder abkaufen und dort Kautschuk anbauen können. Dies hat allerdings den Effekt, dass die ehemaligen Opiumbauern ihr Land verlieren, jeglicher Einnahmequellen beraubt werden und mittelfristig verarmen, weshalb das Projekt äußerst umstritten ist.<sup>16</sup> In erster Linie profitieren die chinesischen Kautschukfarmer, die häufig auch in Gebieten aktiv sind, in denen nie Opium angebaut wurde.<sup>17</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. Bernt Berger, *Burma und China – Bilaterale Beziehungen am Scheideweg?*, SWP-Aktuell 62, November 2009, S. 1f.

<sup>15</sup> Vgl. Transnational Institute, *Interview with Tom Kramer – Why Peace and Land Security is Key to Burma's democratic future*, 2012.

<sup>16</sup> Vgl. Tom Kramer; Kevin Woods, *Financing Dispossession – China's Opium Substitution Programme in Northern Burma*, Transnational Institute, 2012, S. 22f.

<sup>17</sup> Die chinesischen Investoren sind besonders in der Nähe von Straßen in flachen Gebieten aktiv, wohingegen der Opiumanbau sich auf schwer zugängliche Hochebenen konzentriert. Der tatsächliche Effekt auf die Drogenproduktion bleibt deshalb wahrscheinlich gering.

## Die Wahrnehmung Chinas in der Bevölkerung Myanmars

Problematisch erscheinen chinesische Investitionen häufig dann, wenn die Interessen der lokalen Bevölkerung nicht ausreichend beachtet werden, die Wirkung für Wachstum und Beschäftigung gering bleibt oder die Umwelt massiv leidet. Eine wesentliche Herausforderung für Chinas zukünftige Rolle in Myanmar ist das durchweg schlechte Ansehen Chinas unter der Bevölkerung. Weit verbreitet ist der Eindruck, dass chinesische Unternehmen nur an ihrem Gewinn interessiert sind und den Reichtum Myanmars ausbeuten, aber die Menschen vor Ort nicht von ihren Projekten profitieren.<sup>18</sup> Wie in anderen Ländern, insbesondere in Afrika und Südostasien, mangelt es vielen in Myanmar aktiven chinesischen Unternehmern häufig noch an einem Bewusstsein für ihre unternehmerische Verantwortung.

Zudem wird eine Überfremdung befürchtet. Insgesamt leben in Myanmar, dessen Bevölkerung etwa 57 Mio. Menschen umfasst, ca. ein bis zwei Millionen chinesische Staatsbürger sowie eine Vielzahl ethnischer Chinesen mit einem burmesischen Pass. In der nordburmesischen Wirtschaftsmetropole Mandalay besteht die Bevölkerung bereits zu bis zu 40% aus Chinesen. Diese „Sinisierung“ Mandalays ist häufig Thema in burmesischen Zeitungsartikeln, die eine Zurückdrängung der burmesischen Kultur bemängeln.<sup>19</sup> Die chinesische Bevölkerung verfügt häufig über eine dominante ökonomische Stellung (insbesondere im Norden des Landes), weshalb die Wahrnehmung verbreitet ist, dass sie sich den Reichtum des Landes unter den Nagel reißt, wenn sie mit burmesischer Jade und Hölzern handelt. Chinesen sind auch auf dem Immobilienmarkt sehr aktiv, wodurch die Preise für Wohnungen in die Höhe getrieben und etwa in Mandalay die Burmesen aus den besten Lagen herausgedrängt werden. Die negative

---

<sup>18</sup> Vgl. Zhao, 2011, S. 102f.

<sup>19</sup> Vgl. Min Zin, *Burmese Attitudes towards Chinese: Portrayal of the Chinese in Contemporary Cultural and Media Works*. In: *Journal of Current Southeast Asian Affairs*, 1/2012, S.121ff.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

Berichterstattung über China und die in Myanmar lebenden Chinesen hat sich im Zuge der Abschwächung der Zensur seit Ende 2010 weiter verstärkt.<sup>20</sup>

Ein weiterer häufiger Kritikpunkt besteht in den negativen Auswirkungen auf die Natur. Seit Jahrzehnten bauen etwa chinesische Firmen in Myanmar Hölzer ab, was zu einer großflächigen Entwaldung sowie Überschwemmungen und Erdbeben in Nordmyanmar geführt hat.<sup>21</sup> Häufig ist dieser Holzhandel zudem illegal und findet in Kooperation mit korrupten Beamten auf beiden Seiten der Grenze statt.<sup>22</sup>

Die Feindseligkeit, die Chinesen entgegengebracht wird, übertrifft bei Weitem das Maß, das andere Ausländer zu spüren bekommen und entsteht aus dem Eindruck, die eigene Heimat werde an die Chinesen ausverkauft. Die aktuellen Reformen in Myanmar, die ein gesteigertes Maß an Presse- und Meinungsfreiheit gebracht haben, führen dazu, dass diese Ressentiments immer häufiger in der Öffentlichkeit geäußert werden und an politischer Bedeutung gewinnen. China muss deshalb lernen, damit umzugehen, dass die öffentliche Meinung in Myanmar zu einem bedeutenden politischen Faktor geworden ist.

#### Reformen in Myanmar

Bereits 2003 hatte die Militärregierung in ihrem „Fahrplan zu einer disziplinierten Demokratie“ für 2010 Parlamentswahlen angekündigt, die dann auch tatsächlich am 7. November 2010 durchgeführt wurden. 25% der Sitze im Parlament waren allerdings für Militärangehörige reserviert und die wichtigste Oppositionspartei, die National League for Democracy (NLD), boykottierte die Wahl, weshalb sie ihre Registrierung als Partei verlor. Die Wahl verlief nicht frei und fair und es ist laut internationalen Wahlbeobachtern zu massivem Wahlbetrug ge-

kommen.<sup>23</sup> Dadurch kam es zu einer überwältigenden Mehrheit der, vom Militärregime neu gegründeten, Union Solidarity and Development Party (USDP). Die meisten „zivilen“ Abgeordneten der USDP sind ehemalige Militärs, sodass der Eindruck entstand, dass sich durch die Wahl an den politischen Machtverhältnissen nichts geändert hat. Die Wahlen wurden von westlichen Beobachtern aufgrund dessen stark kritisiert und weitreichende Veränderungen wurden nicht erwartet. Dennoch häuften sich seit dem Amtsantritt der neuen Regierung unter Thein Sein Anzeichen für Reformen in Myanmar: politische Gefangene wurden aus der Haft entlassen; ein Ausgleich mit den ethnischen Minderheiten wurde gesucht; die Zensur der Medien wurde gelockert und die Gründung von Gewerkschaften gestattet. Im Januar 2012 kam es zu einem historischen Waffenstillstandsabkommen mit der Karen National Union und auch mit fast allen anderen Rebellengruppen konnten Waffenstillstände vereinbart werden. Die einzige Ausnahme stellt die Kachin Independence Army (KIA) dar, mit der seitdem wieder Kämpfe ausgebrochen sind.

Zudem nahm die Regierung den Dialog mit der Opposition und insbesondere mit Aung San Suu Kyi, die erst im November 2010 kurz nach den Wahlen freigelassen worden war, wieder auf. Eine Änderung des Parteiengesetzes ermöglichte die erneute Registrierung der NLD. An Nachwahlen am 1. April 2012 konnte die NLD dann teilnehmen und errang 43 von 45 zu vergebenen Sitzen. Auch Aung San Suu Kyi zog so in das Unterhaus ein.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Bertil Lindner, China's Embrace too strong for Myanmar. In: Asia Times Online, 29.11.2012.

<sup>22</sup> Vgl. Lu; Zou, 2010, S. 231.

<sup>23</sup> Vgl. Wilhelm Hofmeister; Kerstin Duell, Neubeginn in Myanmar – Die Nachwahlen im April und die Perspektiven des politischen Wandels. In: KAS Auslandsinformationen, 6/2012, S. 99.

<sup>24</sup> Eine ausführliche Analyse der aktuellen politischen Entwicklungen und Reformbemühungen in Myanmar finden sich in: Wilhelm Hofmeister; Kerstin Duell, Neubeginn in Myanmar – Die Nachwahlen im April und die Perspektiven des politischen Wandels. In: KAS Auslandsinformationen, 6/2012, S. 96-121.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

China hatte die Aussöhnung zwischen dem Militärregime und der Opposition unterstützt und Peking stand dem Übergang zu einer zivilen Regierung im Nachbarstaat zunächst positiv gegenüber, da man glaubte, dadurch könne die Legitimität des Regimes und die Sicherheit im Lande erhöht werden, was auch China neue wirtschaftliche Perspektiven eröffnet hätte.<sup>25</sup> Anscheinend hatte man in Beijing allerdings zunächst nicht geglaubt, dass es zu tiefgreifenden Reformen kommen würde. Die Kritik des Westens am Ablauf der Wahlen hatte China als unangebracht zurückgewiesen, weil es wohl selbst einen langsamen Demokratisierungsprozess bevorzugt hätte. Peking ging davon aus, dass sich an der prinzipiellen Ausrichtung der burmesischen Politik kaum etwas ändern würde. Auch von der schnellen Annäherung an den Westen und insbesondere an die USA wurden die Chinesen überrumpelt.

In der Folge des Öffnungsprozesses erlebten die sino-burmesischen Beziehungen aus der Sicht Pekings einige Rückschläge, da die neue Regierung Myanmars sich nun stärker auf die Verbesserung der Beziehungen zu anderen Akteuren konzentrierte und auf die öffentliche Kritik an chinesischen Projekten im Land reagierte. Das bekannteste Beispiel dafür stellt die Aussetzung des Myitsone-Staudammprojektes dar.

#### Der Baustopp des Myitsone Staudamms

Das Wasserkraftprojekt am Myitsone – einem der Flüsse, aus denen sich der Irrawaddy speist – hätte der größte chinesische Staudamm in Myanmar werden sollen. Von den 4.000 bis 6.000 Megawatt Strom, die er produzieren sollte, hätten 90 % nach China geliefert werden sollen und ein Wasserreservoir von der Größe Singapurs wäre entstanden. Abgesehen von den Auswirkungen auf die Umwelt und die Menschen vor Ort war das Projekt von vorneherein problematisch, da es in einem von ethnischen Kachin bewohnten Gebiet gebaut werden sollte, die seit Jahrzehnten einen bewaffneten Konflikt mit der Zentralregierung in Naypyidaw austragen. Der Damm selbst hatte mehrfach zu

Kämpfen zwischen der Kachin Independence Army (KIA) und Regierungstruppen geführt.<sup>26</sup> Außerdem ist der Myitsone ein Wahrzeichen der Kachin Region und wird dort als mystisches Heiligtum verehrt. Die für den Bau verantwortliche staatliche China Power Investment Corporation (CPI) hat diese Bedeutung unterschätzt und es versäumt, die Lokalbevölkerung in das Projekt einzubeziehen.<sup>27</sup>

Die neue Regierung in Naypyidaw hatte China in der Vergangenheit wiederholt dazu aufgefordert, die Konditionen des Projektes stärker an die Bedingungen vor Ort anzupassen und die möglichen Auswirkungen auf die Umwelt genauer zu analysieren. Dennoch konnte Peking sich nicht vorstellen, dass Myanmar ein für China dermaßen wichtiges Projekt tatsächlich stoppen könnte.<sup>28</sup> Am 30. September 2011 verkündete Präsident Thein Sein, dass der Bau des Staudamms ausgesetzt werde und nannte Umweltschäden, Sicherheitsrisiken und die Umsiedlungsproblematik als Gründe. Die chinesische Seite wurde vorab nicht über die Entscheidung informiert und nicht einmal konsultiert.<sup>29</sup> Für den neuen Präsidenten Thein Sein stellte das Projekt allerdings eine willkommene Gelegenheit dar, dem eigenen Volk zu beweisen, dass er auf die öffentliche Meinung hört und der Stimme des eigenen Volkes mehr Gewicht beimisst als

<sup>26</sup> Vgl. Ian Storey, Burma and China: The Beginning of the End of Business as Usual. In: China Brief, Vol. 11, Issue 22, November 2011.

<sup>27</sup> Vgl. Qin Hui, Konflikt um den Myitsone Staudamm und Chinas Rolle in Myanmar, Online Materialien des Asienhauses, Nr. 9, 2012, S. 3ff.

<sup>28</sup> Vgl. Sun, 2012, S. 85.

<sup>29</sup> Vgl. The Economist, Politics in Myanmar – A Change to believe in?, 08.10.2011.

Li Qizhou, Präsident von CPI, erfuhr von dem Baustopp erst durch die Medien und zeigte sich äußerst überrascht von dieser Entwicklung. Erst nach der Bekanntgabe reiste der burmesische Außenminister nach China um die Entscheidung mit seinem Amtskollegen Yang Jiechi und Xi Jinping zu diskutieren (vgl. Chronology of the Myitsone Dam at the Confluence of Rivers above Myitkyina. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs, 1/2012, S. 150).

<sup>25</sup> Vgl. Sun, 2012, S. 77.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

wirtschaftlichen Interessen. Im Vorfeld der Bekanntgabe des Baustopps hatte es vermehrt Proteste gegen den Ausverkauf des Irrawaddy an China und eine Vielzahl kritischer Kommentare in den Medien (u.a. aufgrund der Erleichterung der Zensur) gegeben.<sup>30</sup> Gleichzeitig konnte er diesen Schritt nutzen, um den Westen von der Ernsthaftigkeit seiner Reformagenda zu überzeugen. Nun bleibt abzuwarten, ob - wie von chinesischer Seite erhofft - unter veränderten Konditionen doch noch eine Wiederaufnahme des Projektes möglich ist oder es nur das erste chinesische Großprojekt ist, das den Veränderungen in Myanmar zum Opfer fällt.

Aktuell wird z.B. aufgrund befürchteter Umweltzerstörung und einer angeblich illegalen Akquise von Land, vehement gegen den Abbau von Kupfer in der Letpaduang Kupfermine durch ein Joint Venture, an dem das chinesische Staatsunternehmen Wanbao Mining Ltd. beteiligt ist, demonstriert. An den Demonstrationen – die sich im Zuge des Staatsbesuches von Barack Obama am 19. November 2012 erneut verstärkten - beteiligten sich Dorfbewohner, Studenten und Mönche. Am 29. November besuchte Auang San Suu Kyi die Region, um zwischen den Protestanten und dem Minenkonsortium zu vermitteln. Dennoch könnte auch dieses, sowie weitere chinesische Projekte, aufgrund von Widerstand in der Bevölkerung noch gestoppt oder zumindest erschwert werden. Chinesische Investoren sind aufgrund dieser Ereignisse äußerst besorgt und halten sich zunächst mit neuen Engagements zurück.<sup>31</sup>

Die Signifikanz des Baustopps des Myitsone Staudamms sollte jedoch auch nicht überschätzt werden: Sechs weitere sich im Bau befindende Dammprojekte der CPI am Oberlauf des Irrawaddy werden nämlich fortgesetzt, da sie laut Thein Sein nicht im

Konflikt mit den Interessen Myanmars stehen.<sup>32</sup>

Bei der Durchführung weiterer Projekte sollten die chinesische Regierung sowie chinesische Unternehmen die Lehre ziehen, dass langfristig eine Unterstützung durch die lokale Bevölkerung entscheidend für den Erfolg eines Projektes ist.<sup>33</sup>

Die Regierung Myanmars hat immer versucht sich ein möglichst hohes Maß an Eigenständigkeit zu bewahren. Neben China sind auch Thailand und Indien wichtige Akteure in Myanmar und Naypyidaw sucht einen wirtschaftlichen und politischen Ausgleich zwischen diesen. Infrastrukturprojekte wurden bereits in der Vergangenheit möglichst auch an die anderen beiden einflussreichen Nachbarn vergeben und beide Staaten entwickeln ebenfalls Häfen in Myanmar.<sup>34</sup> Die Öffnung Myanmars könnte nun allerdings bedeuten, dass China im Vergleich zu diesen beiden Akteuren sowie westlichen Staaten relativ an Einfluss im Land verliert.

#### **Der Einfluss anderer Akteure auf die sino-burmesischen Beziehungen**

Seit der Öffnung hat Myanmar eine Vielzahl von Forderungen des Westens – etwa nach der Freilassung von politischen Gefangenen – erfüllt, weshalb sowohl die USA als auch die Europäische Union die meisten ihrer Sanktionen ausgesetzt haben. Japan hat Myanmar die Hälfte seiner Schulden (in Höhe von 3,7 Mrd. USD) erlassen sowie neue

<sup>32</sup> Vgl. Chronology of the Myitsone Dam at the Confluence of Rivers above Myitkyina, 2012, S. 150.

<sup>33</sup> Dies gilt nicht nur für Myanmar, sondern weltweit alle Länder in denen chinesischen Unternehmen aktiv sind. Auch in Afrika zeigt sich an vielen Beispielen, dass eine Allianz mit der jeweiligen Regierung unter Vernachlässigung lokaler Interessen oft nur kurzfristig zum Erfolg führt; mittel- und langfristig das Risiko jedoch eher erhöht.

<sup>34</sup> Vgl. K. Yhome, The Changing Discourse on China-Myanmar bilateral Relations. In: Li Chenyang; Wilhelm Hofmeister, Myanmar - Prospect for Change, 2010, S. 159.

<sup>30</sup> Vgl. Min Zin, 2012, S. 125ff.

<sup>31</sup> Vgl. Bi Shilong, Respect helps ease Firm's Way in Myanmar. In: Global Times, 15.10.2012; Yu Jincui, Wooing old Customers anew. In: Global Times, 28.11.12.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**VOLKSREPUBLIK CHINA**

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

Kredite versprochen. Die Öffnung des Landes bedeutet, dass nun zunehmend internationale Unternehmen in Myanmar aktiv werden und eine Konkurrenz für chinesische Konzerne darstellen. Um das Finanzsystem zu verbessern und ausländische Direktinvestitionen (ADI) anzuziehen, arbeitet Myanmar auch wieder mit internationalen Finanzinstitutionen wie der Weltbank und dem IWF zusammen, die dadurch einen erheblichen Einfluss auf die burmesische Wirtschaftspolitik bekommen könnten. Auch die Entwicklungszusammenarbeit mit Myanmar durch westliche Geber und multilaterale Organisationen wird vorsichtig wieder aufgenommen, wodurch der Einfluss Chinas weiter zurückgedrängt werden könnte.

### USA

Das Verhältnis Myanmars zu den USA war lange Zeit von gegenseitigem Misstrauen gekennzeichnet. Die USA hatten nach 1988 massive Sanktionen verhängt und sich etwa auch gegen die Aufnahme des Landes in ASEAN ausgesprochen. Besonders seit der blutigen Niederschlagung der Proteste burmesischer Mönche 2007 (Safran Revolution) wurden die Sanktionen erneut ausgeweitet und die USA nutzten sogar ihre Vetomacht in internationalen Organisationen, um multilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit Myanmar zu verhindern.<sup>35</sup>

Thein Sein ist besonders daran interessiert die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu verbessern und arbeitet mittlerweile eng mit Aung San Suu Kyi zusammen, um dieses Ziel zu erreichen. Im Dezember 2011 reiste Hillary Clinton als erste US-Außenministerin seit 50 Jahren nach Myanmar und traf auch zu Gesprächen mit der Oppositionsführerin zusammen. Zeitgleich zu Thein Seins Gegenbesuch im September 2012 war auch Aung San Suu Kyi in den USA und unterstützte ihn in seinem Werben für die Aufhebung der verbleibenden Sank-

<sup>35</sup> Vgl. David I. Steinberg, *The US, China and Burma/Myanmar: Reconsidering the Siege of the Outpost of Tyranny?* In: Li Chenyang; Wilhelm Hofmeister, *Myanmar - Prospect for Change*, 2010, S. 342ff.

tionen. Aung San Suu Kyis Einsatz für die Lockerung der Sanktionen, die sie vormals immer verteidigt hatte, war der entscheidende Anstoß für die USA eine Reihe von Sanktionen tatsächlich aufzuheben. Am 19. November 2012 kam es dann auch zu dem historischen Besuch des wiedergewählten amerikanischen Präsidenten Barack Obama in Myanmar.

China ist davon überzeugt, dass die USA vor allem deshalb an verbesserten Beziehungen mit Myanmar interessiert sind, um den Einfluss Chinas in der Region zurückzudrängen.<sup>36</sup> Peking sieht das amerikanische Engagement in Myanmar vor dem Hintergrund der „Rückkehr der USA in den Pazifik“ und der im Dezember 2011 von der Obama Administration verkündeten neuen Asien-Strategie. Amerikanische Politiker bestätigen diesen Eindruck: Z.B. ermahnte Hillary Clinton Naypyidaw in der Zukunft bei der Wahl seiner Geber „kluge Entscheidungen“ zu treffen, was wohl auf China gemünzt war.<sup>37</sup>

Nach der Bekanntgabe, dass das Myitsone Staudammprojekt ausgesetzt werden würde, dauerte es nicht lange, bis China die Vereinigten Staaten beschuldigte hinter dieser Entscheidung zu stecken. Auch wenn dies - wie oben bereits ausgeführt - nicht der ausschlaggebende Grund für die Entscheidung war, ging es Thein Sein auch darum, dem Westen und allen voran den USA zu vermitteln, dass die neue Regierung die Interessen der Bürger von nun an stärker achten wird, um für eine Aufhebung der Sanktionen zu werben.<sup>38</sup> Die Reaktion aus

<sup>36</sup> Vgl. Ma Yanbing, *Miandian zhengzhi jingji gaige qianjing ji dui Zhongguo yingxiang* (Perspektiven für die politischen und wirtschaftlichen Reformen in Myanmar und deren Einfluss auf China). In: Yafei Zongheng (*Perspektiven Afrikas und Asiens*), 3/2012, S. 49; Li Chengyang, *2010 nian daxuan zhihou de Zhong Mian guanxi: Tiaozhan yu qianjing* (Die Beziehungen zwischen China und Myanmar seit den Wahlen 2010: Herausforderungen und Perspektiven). In: *Heping yu Fazhan* (Peace & Development), No. 126, April 2012, S. 33.

<sup>37</sup> Vgl. Li, 2012, S. 34.

<sup>38</sup> Vgl. Sun, 2012, S. 85.



Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

Washington auf den Baustopp scheinen dieses Kalkül zu bestätigen. Die USA bezeichneten die Entscheidung als einen „significant and positive step“. <sup>39</sup> Li Chengyang, Professor für Südostasienwissenschaften an der Yunnan Universität in Kunming ist deshalb davon überzeugt, dass die neue Regierung Myanmars bei außen- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen immer auch die Meinung der USA berücksichtigen, was sich im Zweifel negativ auf Chinas strategische Interessen auswirken dürfte. <sup>40</sup>

#### Europäische Union

Auch die Beziehungen mit der Europäischen Union haben sich deutlich verbessert seitdem die Reformen in Myanmar eingesetzt haben. Das EU Parlament hat am 23. April 2012 entschieden, die Sanktionen gegen das Land (abgesehen von dem Waffenembargo) zunächst für ein Jahr auszusetzen. <sup>41</sup> Im April 2012 eröffnete die Hohe Repräsentantin für Außen- und Sicherheitspolitik, Catherine Ashton, im Rahmen eines Besuches sogar eine neue Vertretung in der Hafenstadt Rangun. Die EU hat zudem Entwicklungszusammenarbeit in Höhe von 150 Mio. Euro über einen Zeitraum von zwei Jahren (2012-2013) angekündigt, Entwicklungshilfeorganisationen aus der EU intensivieren ihre Projekte in Myanmar und auch europäische politische Stiftungen - einschließlich der Konrad-Adenauer-Stiftung <sup>42</sup> - verstärken ihre Arbeit in Myanmar.

Dies bedeutet einen wesentlichen Schritt, da auch die seit 1996 bestehenden EU Sanktionen das Land empfindlich getroffen hatten. Sie schlossen u.a. Visumsbeschrän-

---

<sup>39</sup> Vgl. Pavin Chachavalpongpun, The vexing strategic Tug-of-War over Naypyidaw: ASEANs View of the Sino-Burmese Ties. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs, 1/2012, S. 108.

<sup>40</sup> Vgl. Li, 2012, S. 34.

<sup>41</sup> Es wird erwartet, dass die zunächst ausgesetzten Sanktionen mittelfristig komplett aufgehoben werden.

<sup>42</sup> Informationen über die Aktivitäten der KAS in Myanmar finden sich auf der Webseite des KAS Regionalprogramms Politikdialog Asien unter: <http://www.kas.de/politikdialog-asien/>

kungen für Angehörige der Militärregierung sowie Importbeschränkungen für burmesische Rohstoffe wie Holz, Metalle, Mineralien und Edelsteine ein. Im Unterschied zu den USA hatte die EU ihre humanitäre Hilfe etwa in den Bereichen Bildung und Gesundheit nie eingestellt. <sup>43</sup>

In der EU wurde und wird Chinas Rolle in Myanmar häufig sehr kritisch gesehen. Man glaubte dort lange Zeit, dass die Volksrepublik ein wichtiger Faktor für die Aufrechterhaltung der Macht der Militärs darstellt, und die EU versuchte deshalb die chinesische Regierung davon zu überzeugen, dass Reformen in Myanmar unablässig sind und auch Peking Druck auf das Nachbarland ausüben müsse. <sup>44</sup> Im Gegensatz zum Einfluss der USA wird die Rolle der EU in Myanmar unter chinesischen Experten aber nicht als Herausforderung betrachtet. <sup>45</sup>

#### Indien

Die Beziehungen Indiens zu Myanmar sind stark durch Chinas Rolle in dem östlichen Nachbarstaat beeinflusst. Da China auch gute Beziehungen zu Pakistan und Bangladesch unterhält, sah Indien sich zunehmend von einem strategischen Rivalen eingekreist. Während Indien ab 1988 zunächst die Opposition unterstützte und die Militärregierung vehement kritisierte, änderte Neu Delhi ab 1993 im Rahmen der „Look East Policy“ seine Politik, um Myanmar nicht Peking zu überlassen. In diesem Rahmen wurde auch ein militärischer Dialog aufgenommen, was vor dem Hintergrund zu sehen ist, dass Indien davon überzeugt war, dass die Volksrepublik in Myanmar eigene Militärbasen aufbauen würde. Auch für die Versorgung Indiens spielen die Energieressourcen Myanmars eine wichtige Rolle und Neu Delhi konkurriert deshalb mit China um den Zugang zu diesen. Bisher ist Peking allerdings wesentlich erfolgreicher gewesen und Indien

---

<sup>43</sup> Vgl. Xavier Nuttin, Political Space and the EU's Approach to the Burmese Issue. In: Li Chenyang; Wilhelm Hofmeister, Myanmar - Prospect for Change, 2010, S. 365ff.

<sup>44</sup> Vgl. Ebd., S. 366ff.

<sup>45</sup> Vgl. Li, 2012, S. 35.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

hinkt China bei den Wirtschaftsbeziehungen zu Myanmar noch weit hinterher.<sup>46</sup> Die Öffnung Myanmars könnte allerdings die Situation wieder ein wenig zu Gunsten Indiens verändern und Neu Delhi ist bemüht von dieser zu profitieren. Ende Mai besuchte mit Mammohan Singh zum ersten Mal seit 25 Jahren wieder ein indischer Premierminister das Nachbarland und verdeutlichte dadurch Indiens Interesse an einer Intensivierung der Kooperation.<sup>47</sup>

#### ASEAN

Auch die Politik ASEANs gegenüber Myanmar war und ist stark durch den Blick auf China geprägt. Viele Staaten innerhalb ASEANs sehen sich, nicht erst durch die wiederaufkeimenden Konflikte um Territorien im Südchinesischen Meer, von China bedroht und wollen deshalb einen zu starken Einfluss des mächtigen Nachbarn im Norden auf Südostasien verhindern. Die Befürchtung, China könne zu großen Einfluss in Myanmar entfalten, war bereits einer der Hauptgründe für das „Constructive Engagement“ und die Aufnahme Myanmars in die südostasiatische Staatengemeinschaft im Jahre 1997. Durch die Einbindung in ASEAN wollte man das Land aus der Abhängigkeit von Peking befreien.<sup>48</sup>

Seitdem bemühte sich ASEAN mit geringem Erfolg, Myanmar zu Reformen zu bewegen und zeigt sich deshalb umso erfreuter, dass es nun in Myanmar anscheinend tatsächlich zu einem Wandel kommt. Die Regierung Thein Seins bemüht sich verstärkt um eine stärkere Anerkennung innerhalb ASEANs und konnte durch die Zusicherung des ASEAN Vorsitzes 2014<sup>49</sup> auf ihrem Gipfeltreffen im November 2011 bereits einen ersten Erfolg verbuchen. Die neue Regierung hofft

durch die Übernahme des Vorsitzes ihre Legitimität weiter zu erhöhen.<sup>50</sup> Da das ASEAN-Mitglied Myanmar nun nicht länger als „Schurkenstaat“ betrachtet wird, erhöht sich die Legitimität der Staatengemeinschaft insgesamt. Die regionale Integration in Südostasien könnte ebenfalls davon profitieren. Die Emanzipation Myanmars von China wird unter den ASEAN Staaten positiv gesehen: Dass die Bindung Myanmars an China nun nachlässt, bedeutet für die Organisation, dass ihre Position gegenüber China tendenziell gestärkt werden könnte; etwa auch, wenn es um die Frage geht, ob Konflikte im südchinesischen Meer multilateral unter Beteiligung von ASEAN bearbeitet werden können.<sup>51</sup>

#### Ausblick – Chinas geschwächte aber weiterhin wichtige Rolle in Myanmar

*Wirtschaftlich* profitiert Myanmar von der Öffnung gegenüber dem Westen, sowie durch die Aufhebung der Sanktionen und es ergeben sich Alternativen zu chinesischen Investitionen. Dies bedeutet, dass es dem Land nun leichter fällt, Forderungen an chinesische Unternehmen zu stellen, die in Myanmar tätig sind. Diese haben mittlerweile auch schon in gewissem Maße die Herausforderungen erkannt, die sich durch die Demokratisierung des Landes ergeben und damit begonnen, ihre Strategien zu ändern. Chinesische Investoren zeigen in der jüngsten Vergangenheit verstärktes Interesse an guten Beziehungen zu den lokalen Gemeinschaften und engagieren sich verstärkt in Corporate Social Responsibility (CSR) Projekten wie etwa dem Bau von Schulen und Krankenhäusern.<sup>52</sup> Zum Beispiel hat CNPC die Kompensationszahlungen für die Be-

<sup>46</sup> Vgl. Egretau, 2010, S. 303ff.

<sup>47</sup> Vgl. Jagannath Panda, India racing to catch up with China's well established Myanmar Ties. In: Global Times, 14.08.2012.

<sup>48</sup> Vgl. Chachavalpongpun, 2012, S. 98.

<sup>49</sup> 2005 hatte die Militärregierung ihre Bewerbung um den ASEAN Vorsitz u.a. aufgrund von Druck aus der EU und den USA noch schmachvoll zurückziehen müssen.

<sup>50</sup> Vgl. Chachavalpongpun, 2012, S. 100.

<sup>51</sup> Ein erstes Indiz für eine solche Haltung war die Tatsache, dass sich Myanmar, im Gegensatz zu Laos und Kambodscha, von China nicht davon abbringen lies, im November 2011 Repräsentanten zu einem ASEAN Rechtsexpertentreffen zu entsenden. Auf dem Treffen wurde der Vorschlag der Philippinen, das Südchinesische Meer zu einer „zone of peace, freedom, friendship and cooperation“ zu entwickeln, diskutiert. (Vgl. Storey, 2011).

<sup>52</sup> Vgl. Sun, 2012, S. 85.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

[www.kas.de/china](http://www.kas.de/china)

wohner des Landes durch das die Öl- und Gaspipelines führen deutlich erhöht. Laut Angaben des Unternehmens sollen Bauern nun für einen Hektar Ackerland ca. 40.000 USD und für jeden großen Mangobaum der entfernt werden muss 400 USD erhalten.<sup>53</sup> Durch die verstärkte Präsenz europäischer Unternehmen könnten darüber hinaus hohe Standards in den Bereichen Transparenz<sup>54</sup> und sozialer Verantwortung gesetzt werden, die tendenziell auch als „benchmarks“ für chinesische Konzerne dienen würden. Die erweiterten Freiheiten von Medien und NGOs in Myanmar leisten einen weiteren Beitrag dazu, das Verhalten chinesischer Unternehmer zu überwachen und über negative Praktiken zu berichten. Mit den nun erlaubten Gewerkschaften und dem Streikrecht werden die Firmen ebenfalls umzulegen lernen müssen.

Auch wenn China nun mit verstärkter Konkurrenz aus dem Westen und anderen asiatischen Staaten zu rechnen hat, bedeutet dies nicht, dass die ökonomische Rolle Chinas in Myanmar vollständig ersetzt werden kann. Mittelfristig bleibt das wirtschaftliche Interesse an chinesischen Investitionen weiterhin hoch.

*Politisch* hatte China seinen Einfluss auf Myanmar überschätzt und das Ausmaß der Vorbehalte in der Bevölkerung gegenüber China stark unterschätzt. Zudem herrschte in Chinas Think Tanks und Regierungskreisen eine Fehleinschätzung in Bezug auf die tatsächliche Reformwilligkeit der neuen Regierung Myanmars vor: Man konnte sich nicht vorstellen, dass ein autoritäres Regime tatsächlich bereit sein würde, seine absolute

<sup>53</sup> Vgl. Jane Perlez, US and China press for Influence in Myanmar. In: New York Times, 30.03.2012.

<sup>54</sup> Myanmar zieht in Erwägung, sich an der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) zu beteiligen, wodurch sich das Land beim Abbau von Rohstoffen internationalen Transparenzstandards unterwerfen müsste. Auch chinesische Unternehmen müssten dann genaue Angaben über Art und Umfang der Förderung von Öl, Gas und anderen Rohstoffen machen. (Vgl. <http://eiti.org/news-events/myanmar-considers-eiti> [10.12.2012].

Macht aufzugeben. Durch die schnelle Annäherung an die USA, die EU und Japan wird Chinas Einfluss nun deutlich zurückgedrängt. Das geht soweit, dass eine Verletzung chinesischer Interessen – wie im Falle des Myitsone Staudamms – gleichzeitig wie politische Zugeständnisse gegenüber dem Westen wirken können. Während Myanmar vormals als Verbündeter Chinas innerhalb der ASEAN betrachtet werden konnte, könnte Myanmar nun eine neue Rolle entfalten und dazu beitragen, dass ASEAN geschlossener gegenüber der Volksrepublik auftritt. Auch die Tatsache, dass in dem Abkommen über eine „umfassende strategische kooperative Partnerschaft“ von 2011 eine Abstimmung zwischen China und Myanmar in den ASEAN+1 und ASEAN+3 Foren<sup>55</sup> vereinbart wurde, wird daran wohl kaum etwas ändern. Gleichzeitig möchte die Regierung Thein Seins die guten Beziehungen zur Volksrepublik nicht vollständig aufs Spiel setzen und betont deshalb, dass weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu China angestrebt werden. Hochrangige gegenseitige Besuche bestätigen dies.

Fraglich bleibt in diesem Kontext auch, welche Rolle Aung San Suu Kyi für die bilateralen Beziehungen spielen wird. Sie hat mehrfach betont, dass sie an einer intensiven Zusammenarbeit mit China interessiert ist. Sollte ihr politischer Einfluss weiter wachsen und ihre Partei gar bei den für 2015 geplanten Parlamentswahlen die Macht erlangen, wird sie für das Verhältnis eine entscheidende Rolle spielen. Dass sie sich am 19. Juni 2012 in London mit dem Dalai Lama getroffen hat, dürfte allerdings nicht zu einer Steigerung des Vertrauens in sie in Peking beigetragen haben.<sup>56</sup>

Die Öffnung Myanmars hat den Verhandlungsspielraum gegenüber China insgesamt deutlich erhöht, da die Abhängigkeit aufgrund des neuen Engagements westlicher Staaten allmählich zurückgeht. Sowohl wirtschaftlich als auch politisch schwindet aber

<sup>55</sup> An ASEAN+3 sind neben China und den ASEAN-Staaten auch Japan und Südkorea beteiligt.

<sup>56</sup> Vgl. The Economist, Lady and the Lama, 21.06.2012.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

VOLKSREPUBLIK CHINA

ANDREAS DITTRICH

Februar 2013

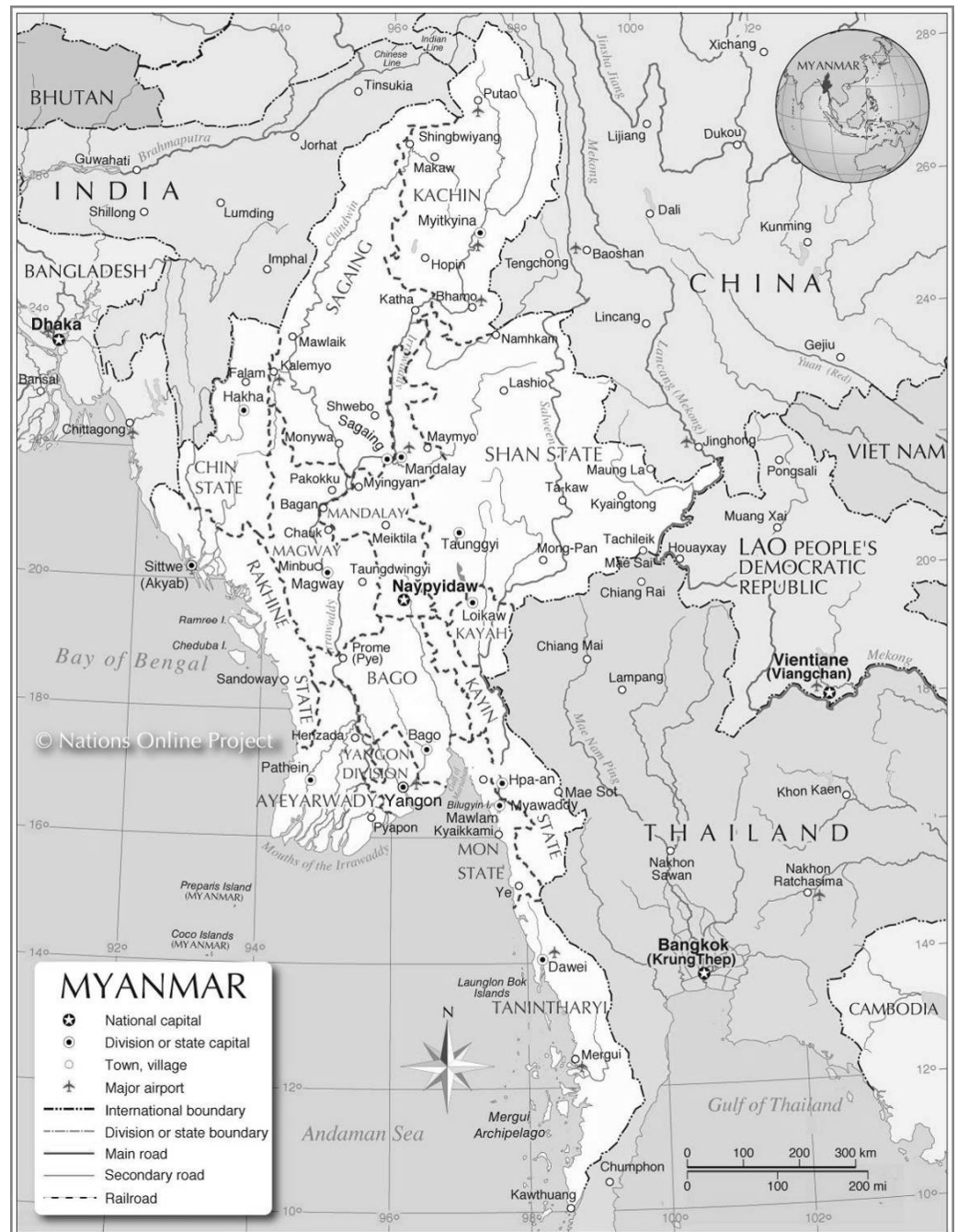
www.kas.de/china

zunächst vor allem der relative, nicht aber der absolute Einfluss der Volksrepublik. Wenn die Reformen wie erhofft zu einer erhöhten Stabilität führen, wird auch China davon profitieren, weil das Grenzgebiet si-

cher wird und Investitionen geschützt werden.

#### Anhang:

Übersichtskarte Myanmar und angrenzende Staaten



Quelle: [http://www.nationsonline.org/oneworld/map/myanmar\\_map2.htm](http://www.nationsonline.org/oneworld/map/myanmar_map2.htm) [21.01.2013].